Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Band: 15 (1935-1936)

Heft: 1

Artikel: Marxismus und Materialismus : eine Antwort an den Genossen Gitermann

Autor: Rudolph, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-332419

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Persönlichkeit dieser drei Männer festgehalten und ihre theoretischen Anschauungen im Zusammenhange dargestellt haben.

Im vierten Abschnitt behandelt Gridazzi den *religiösen Sozialismus*, wie er namentlich durch L. Ragaz und den vor einigen Jahren verstorbenen Pfarrer Kutter vertreten wird. Dieses Kapitel liest man deshalb mit besonderem Nutzen, weil dem Fernstehenden die Literatur über den religiösen Sozialismus nicht so leicht zugänglich ist wie diejenige über die theoretischen Anschauungen des Marxismus. Dadurch, daß er diesen Seitenzweig der sozialistischen Bewegung mit in seine Darstellung einbezogen hat, hat sich der Verfasser ein Verdienst erworben. Auf Einzelheiten hier einzugehen, verbietet der Raum. Wir müssen den Leser auf das Buch selbst verweisen, das auch in diesem Teile wie in den andern Abschnitten wohldokumentiert ist.

Wie schon bemerkt, hat der Verfasser die Entwicklung der sozialistischen Ideen nur bis zum Weltkrieg verfolgt. Diese zeitliche Beschränkung findet eine ausreichende Erklärung in dem Umstande, daß der Krieg in dieser Entwicklung eine neue Epoche eingeleitet hat. Die Nachkriegszeit und die wirtschaftliche Krise mit ihren Begleiterscheinungen hat die Sozialdemokratie vor neue Aufgaben gestellt und sie dadurch zu einer Ueberprüfung der überlieferten Anschauungen genötigt. Die Schilderung dieser Wandlungen hätte aber den Umfang des Werkes stark erweitert.

Marxismus und Materialismus

Eine Antwort an den Genossen Gitermann

Von G. Rudolph

Genosse Gitermann hat im Juliheft der »Roten Revue« die Frage aufgeworfen, ob der Marxismus materialistisch sei. Er kommt zu dem Ergebnis, die Antwort müsse verneinend ausfallen. Gewiß ist soviel richtig, daß die Marxsche Theorie weder mit dem ethischen noch mit dem abstrakten Materialismus gleichgesetzt werden kann. Trotzdem sie sich dessen selbst bewußt waren, haben Marx und Engels ihre Geschichtsauffassung und überhaupt ihre Weltanschauung als materialistische und nicht nur als ökonomische bezeichnet. Zunächst soll kurz umrissen werden, warum sie das getan haben. Danach werden die Argumente, die Gitermann für seine Auffassung anführt, auf ihre Stichhaltigkeit zu prüfen und schließlich wird nachzuweisen sein, worin eine wirkliche Identität zwischen Idealismus und Marxismus besteht.

I.

Wodurch wird die Marxsche Geschichtsauffassung charakterisiert? Sie findet die in letzter Instanz bestimmenden Kräfte der geschichtlichen Entwicklung in den jedesmaligen Formen, worin die Menschen ihren Lebensunterhalt unmittelbar produzieren[1]. Diesen gesellschaft-

[1] Marx: Kapital, Bd. III, 2, S. 842, Ausgabe des Ring-Verlages; Engels: Brief an Starkenburg in Bernsteins »Dokumente des Sozialismus«, Bd. II, S. 65 ff.

lichen Prozeß nennt Marx materiell. Wenn wir feststellen wollen, ob die Bestimmung »materiell« mit der Wirklichkeit übereinstimmt, müssen wir diesen Vorgang analysieren, den Marx und Engels als die Existenzbedingung jeder menschlichen Gesellschaft ansehen.

Produktion ist eine menschliche Tätigkeit, ist Arbeit. Sie besteht unmittelbar in einem »aktiven Verhalten des Menschen zur Natur«, das heißt in der tätigen Einwirkung auf die außermenschliche Materie[2]. Die Notwendigkeit der Arbeit, die Notwendigkeit, Naturstoffe in Gebrauchsgegenstände umzuwandeln, ist eine allen Entwicklungsstufen gemeine, also allgemeine Bestimmung der menschlichen Gesellschaften. Die besonderen Eigentümlichkeiten jeder einzelnen können daher nur in den spezifischen geschichtlichen Formen des Arbeitsprozesses ihre Grundlage finden[3]. Das unterscheidende Merkmal kann nur die besondere Art und Weise sein, worin gearbeitet wird. Dieses »Wie« wird in erster Linie durch die Besonderheiten der jedesmaligen materiellen *Produktivkräfte* bestimmt[4]. Produktivkraft ist die Arbeitskraft des einzelnen; Produktivkraft ist weiter die Kooperation der Teilarbeiter, zum Beispiel in der Manufaktur; Produktivkraft, und zwar die größte, ist die gesamte Arbeiterklasse[5]. Produktivkräfte sind schließlich alle Arbeitsmittel, die der Mensch selbst produziert, Werkzeuge, Maschinen usw. Weder Menschen noch Dinge sind an und für sich Produktivkräfte, sie werden es nur im *Arbeitszusammenhang*. Ihre spezifischen geschichtlichen Entwicklungsformen entspringen dem Produktionsprozeß selbst. Auch auf die menschliche Arbeitskraft trifft das zu[6]. Die Gesamtheit der materiellen Produktionsbedingungen, wie die kapitalistischen Produktionsverhältnisse selbst, »sind einerseits Voraussetzungen, anderseits Resultate und Schöpfungen des kapitalistischen Produktionsprozesses«[7]. Die Weiterentwicklung der Gesellschaft wird also bestimmt durch die von *ihr selbst* geschaffene Art und Weise der Arbeit, die in den besonderen Produktivkräften einer Epoche zum Ausdruck kommt. Der Mensch beziehungsweise die Gesellschaft ist Subjekt und Objekt der eigenen Tätigkeit.

Versuchen wir zunächst, Klarheit darüber zu schaffen, ob das Attribut »*materiell*« den Produktivkräften mit Recht zukommt, ob überhaupt die Produktion ein materieller Vorgang ist. Produktion besteht auf der einen Seite in der durch physiologische Prozesse bewirkten Bewegung körperlicher Organe des Menschen und der dadurch vermittelten Bewegung dinglich-technischer Arbeitsinstrumente. Anderseits besteht die Wirkung dieser Vorgänge in der Veränderung von Naturstoffen. Beim unmittelbaren Produktionsprozeß handelt es sich ganz sicher um materielle Vorgänge, die durch die stoffliche Produktivkraft Mensch und die von ihm benutzten dinglichen Arbeitsmittel her-

---

[2] Kapital I, S. 185, S. 389 Anm.
[3] Marx: Theorien über den Mehrwert I, S. 381.
[4] Kapital I, S. 188.
[5] Marx: Elend der Philosophie, S. 163.
[6] Kapital I, S. 185.
[7] Kapital III, 2, S. 872.

vorgerufen werden. Die Bestimmung »materiell« kommt also den genannten wirtschaftlichen Kategorien mit vollem Recht zu.

Wo bleibt aber das sogenannte Psychische, der Wille usw.? Wir werden im Verlauf unserer Untersuchung noch darauf eingehen, ob die psychischen Faktoren, die sich in Wirklichkeit nie ohne organische Materie, mittelbar auch nie ohne anorganische Materie, finden, als »Immaterielles« im eigentlichen Sinne angesprochen werden können[8]. Wir wollen hier nur feststellen, daß nach Marx das *konkrete* Bewußtsein, zum Beispiel das spezifische technische Wissen, welches zweifellos ein Element der Arbeitskraft, selbst nur ein Produkt langer Entwicklung der gesellschaftlichen Arbeitstätigkeit ist[9], und daß es ferner nur über körperliche Organe und dingliche Mechanismen in die Produktion und Reproduktion des menschlichen Lebens eingeht.

Marx und Engels nehmen für ihre Geschichtsauffassung die Vorgänge des unmittelbaren Produktionsprozesses zum Ausgangspunkt; sie sehen darin materielle Vorgänge und bezeichnen ihre Gesellschaftstheorie aus diesem Grunde als materialistische. Genosse Gitermann ist gegenteiliger Auffassung. Wir wollen daher im folgenden prüfen, ob ihm der Nachweis gelungen ist, »wie unmaterialistisch Marx als Nationalökonom die Hauptbegriffe seiner Volkswirtschaftslehre definiert«.

II.

Das erste Argument gegen die Auffassung des Marxismus als Materialismus soll die Definition der *Arbeit* im »Kapital« sein. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die Arbeitskraft für Marx eine Einheit von physischen und geistigen Fähigkeiten ist, die *»in der Leiblichkeit«* eines Menschen existieren[10]. Zwar ist es eine Eigentümlichkeit der menschlichen Arbeit, daß das Resultat derselben schon bei Beginn des Arbeitsprozesses vorgestellt wird. Aber das alles ist kein Beweismittel gegen den Materialismus. Denn ohne die physiologische Ursachenreihe Sinnesreiz—Nervenerregung—Gehirnzustand, die durch den Kontakt mit der Natur hervorgerufen wird, gibt es nichts »Geistiges«. Auch ein Bauplan zum Beispiel kann im Kopf des Menschen nur entstehen auf Grund bestimmter körperlicher, insbesondere gehirnlicher Anlagen und des besonderen Wissens, das selbst erst das Produkt der eigenen oder übermitteltes Ergebnis der Arbeit anderer ist. Wenn diese Vorbedingungen nicht erfüllt sind, kann der Mensch ein Haus in seinem Kopfe nicht gebaut haben, bevor er es in Stein und Holz wirklich baut. Für Marx jedenfalls ist auch die Vorstellung, das »Ideelle«, das gewiß zur Arbeit gehört, Verausgabung physiologischer Substanz[11]. Es ist also fehl am Platze, aus dem Gebrauch der Worte »geistige Fähigkeiten«, »Vorstellung«, »ideell« zu schließen, Marx sei nicht Materialist gewesen.

---

[8] Kapital I, S. 175, heißt es ausdrücklich, das geistige Element der Arbeitskraft existiere »in der Leiblichkeit«!

[9] Kapital I, S. 389 Anm.

[10] Kapital I, S. 175.

[11] Kapital I, S. 48, 49.

Das zweite Argument findet Gitermann darin, daß der *Wert* »kein Atom Naturstoff« enthalte[12], sondern ein gesellschaftliches Verhältnis ausdrücke. Die Tatsache, daß etwas als Beziehung (Verhältnis) existiert, ist kein Beweismittel gegen den Materialismus. Die Wirklichkeit selbst ist eine Verkettung von Beziehungen, aber niemand kann daraus schließen, daß die wirklichen Dinge nicht materiell sind. Verhältnisse, Beziehungen enthalten *als solche* nie ein Atom Naturstoff, aber sie haben zur Voraussetzung, daß zwei materielle Gegebenheiten da sind, die sich zueinander verhalten. Diese Gegebenheiten, auf die sich das Verhältnis gründet, das im Wert zum Ausdruck kommt, sind nicht Geister, sondern leibliche Menschen. Zweitens muß dies Verhältnis hergestellt werden. Dies geschieht durch Arbeit. Arbeit aber, gleich ob konkrete oder wertbildende »abstrakte«, ist ein materieller Prozeß, der in der Verausgabung von menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinne besteht[13]. Wie man die Sache also auch drehen und wenden mag, es kann nicht bezweifelt werden, daß der Wert nach Marx einem materiellen Vorgang, dem Produktionsprozeß, entspringt.

Dies Mißverstehen des Marxschen Wertbegriffs hat zur Folge, daß Gitermann ihn schließlich auf eine ewige »ethische Idee«, auf das »transzendente Wesen der menschlichen Persönlichkeit« und ihren »Anspruch auf Rechtsgleichheit« zurückführen möchte. Dies alles mag man bei *Proudhon* finden, aber *Marx* sagt das strikte Gegenteil. Für ihn ist der Warenwert und seine Ausdrucksform, der Tauschwert, nur eine *historische,* mit der Warenproduktion verschwindende Kategorie. Sie tritt in der sozialistischen Gesellschaft von der geschichtlichen Bühne ab, weil dann nützliche Arbeit unmittelbar gesellschaftlichen Charakter besitzt[14].

Aber ist nun nicht doch wenigstens *die* Tatsache unmaterialistisch zu deuten, daß Marx den *Warenfetischismus* enthüllt? Deckt er denn nicht auf, daß die Verkettungen von selbständigen Dingen, die hier im Vordergrunde agieren, gesellschaftliche Beziehungen verhüllen? Daß also die scheinbar selbständigen dinglichen Wesenheiten, die zum Beispiel im Austauschakt als Ware und Geld einander gegenübertreten, nur Charaktermasken sind, welche die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse verdecken? Gewiß ist das alles richtig, und doch läßt sich daraus keinesfalls der Schluß ziehen, daß Marx damit aus den »Sachen« des ökonomischen Lebens »immaterielle Funktionen«, »geistige Beziehungen« als »ihren wesentlichen Kern« herausschäle. Marx tut das gerade Gegenteil. Er schält als Kern den *Wert* heraus und reduziert die Fetische, die ökonomischen Sachen, auf den Tatbestand, »daß sie den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eigenen Arbeit als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückspiegeln, daher auch *das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit* als

---

[12] Kapital I, S. 52.
[13] Kapital I, S. 48.
[14] Kapital I, S. 84.

ein außer ihnen existierendes gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen«[15]. Der Inhalt der »Fetische« besteht also nicht in geistigen Funktionen, sondern, da sie Ausdrucksformen des Wertes sind, in gesellschaftlicher, »abstrakter« Arbeit. Arbeit aber ist eine durchaus materielle »Funktion« oder Wirksamkeit, vermittels derer überhaupt erst das konkrete Wissen, das selbst im Arbeitszusammenhange entsteht, in den gesellschaftlichen Lebensprozeß eingeht.

Ebensowenig wie der Wertbegriff hat der der »*Ausbeutung*« bei Marx einen unmaterialistischen Gehalt. Denn der Sachverhalt, den er damit kennzeichnet, ist ja wiederum nichts »Immaterielles«, sondern durch ein bestimmtes Entwicklungsniveau der materiellen Produktivkräfte bedingt. Ausbeutung gibt es nur dann, wenn die Produktivität der Arbeit sich so weit entwickelt hat, daß ein Mensch oder eine Gruppe von Menschen auf Grund der Arbeit anderer leben können. Die Ausbeutung des Sklaven wie des Lohnarbeiters ist ein Produkt der Arbeit selbst, *eine Entwicklungsform der Produktivkräfte* auf einer bestimmten Stufe der Entwicklung. Marx sagt so ausdrücklich, daß bestimmte Formen des Produktionsprozesses durch ihren eigenen Vorgang die Ausbeutung ständig produzieren und reproduzieren[16], daß sich jedes weitere Wort über den in Wirklichkeit materiellen Inhalt dieses Begriffes erübrigt.

III.

Aus dem Voraufgehenden ist zu ersehen, daß der Nachweis nicht geführt werden kann, Marx habe seine volkswirtschaftlichen Begriffe unmaterialistisch definiert. Trotzdem ist in den Gitermannschen Ausführungen Richtiges enthalten. Richtig ist vor allem, daß der Marxsche Materialismus nicht mit dem öden naturwissenschaftlichen Materialismus identisch ist, der die blöde Behauptung aufstellte, das Denken verhalte sich zum Gehirn wie die Galle zur Leber und der Harn zur Niere. Marx und Engels haben den *Unterschied* zwischen Materiellem und Geistigem nie annulliert. Sie haben nie bestritten, daß das Geistige eine wirkende Kraft sei. Aber sie sahen darin eine Kraft von nur *relativer* Selbständigkeit. Für sie ist der Denkprozeß nicht, wie für Hegel, der Schöpfer des Wirklichen. Die Materie existiert vielmehr bereits *vor* dem Bewußtsein. Es steht in einem Abhängigkeitsverhältnis zum Stofflichen, während dieses sich als vom Bewußtsein unabhängige Realität erweist. Der Geist blüht nur auf, wenn aus der Wechselwirkung der Stoffe sich bestimmte Umwandlungen in der Organisation der Materie ergeben haben. Dieses stofflich bedingte und durch die gesellschaftliche Arbeit entwickelte Bewußtsein bestimmt in der *Geschichte* seinerseits wieder auch alle Lebensprozesse mit. Wirkung und Ursache stellen im Prozeß des Werdens einen in sich geschlungenen Kreis dar, »in dessen Anfang, den einfachen Grund, die Vermittlung das Ende zurückschlingt«[17]. Auf diese Weise wird im Ablauf des Ge-

---

[15] Kapital I, S. 77.
[16] Kapital I, S. 606; Kapital III, 2, S. 872.
[17] Hegel: Logik II, S. 378.

schichtsprozesses das geistige Element, obzwar selbst durch stoffliche Prozesse bedingt, dem *spezifisch* Materiellen gegenüber zu einem immer gewichtigeren Faktor.

Der innerste Kern des Marxschen Materialismus ist also die klare Einsicht, daß auf der Grundlage der vom Menschen bewirkten stofflichen Prozesse, also auf materieller Basis, sich immer mächtiger und umfasender der erkennende und fühlende *Geist* des Menschen entwickelt[18]. Daraus ergibt sich für Marx und Engels eine *Sinndeutung* des menschlichen Daseins und der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, die sich von der, welche der Idealismus gibt, überhaupt nicht unterscheidet. Der letzte Sinn des menschlichen Daseins besteht für den Marxismus in der *Vergeistigung*, was der Auffassung des klassischen Idealismus gleichkommt. Dieser letzte Sinn offenbart und verwirklicht sich in immer dichterer Annäherung an das wahre Reich der Freiheit, in dem »die menschliche Selbstentwicklung, die sich selbst als Selbstzweck gilt«, immer größeren Raum gewinnt, in der das *blinde* Bewußtsein sich immer mehr zum sich selbst als Menschen und die außermenschliche Natur *begreifenden* Bewußtsein wandelt[19]. Das wahre Reich der Freiheit ist das Reich des *Geistes*. Es kann aber nur auf dem Reich der Notwendigkeit, die in *materieller Arbeit* besteht, aufblühen. »Die Verkürzung der Arbeitszeit ist die Grundbedingung[19].

Die Sinnerfüllung menschlichen Daseins besteht also für Marx und Engels in der wachsenden Zurückdrängung des *spezifisch* materiellen Sektors des Lebens und in der daraus entspringenden Möglichkeit zu immer schrankenloserer geistiger und seelischer Entwicklung. Sie hat die Errichtung des Sozialismus zur Voraussetzung[19]. Denn nicht in der Sinndeutung unterscheiden sich echter philosophischer respektive ethischer Idealismus und echter Marxismus voneinander, sondern darin, daß dieser über die bloße Interpretation der Welt hinausgeht und den Weg zur Sinn*verwirklichung* aufweist, der über die menschliche Praxis geht. Es ist im Grunde die Fichtesche *Tathandlung*, die im Marxismus zu neuer Geltung kommt.

So sind wir auf anderen Wegen als Gitermann zu dem Resultat gekommen, daß der Marxismus mit dem *Schreckgespenst* »Materialismus«, das die schriftstellernden Interessenvertreter des Kapitalismus zum Zweck der Abschreckung von der Arbeiterbewegung aufgerichtet haben, gar nichts zu schaffen hat. Der Marxsche Materialismus umschließt vielmehr den Kern des idealistischen Gedankenguts. Er ist in dem aufgezeigten Sinne die reifste und schönste Frucht des klassischen Idealismus.

---

[18] Engels: Anti-Dühring, S. 112 f.
[19] Kapital III, 2, S. 874.